

„URARTOLOGIE“

IM LICHTE AKTUELLER*) FORSCHUNG

Die geschichtlichen Ereignisse bzw. die Chronologie der urartäischen Herrscher sowie die Kultur (vor allem Architektur, Gewerbetätigkeit und andere Volkskünste) des Urartu-Reiches sind von der Fachwelt restlos bestätigt worden. In der Tat, was bisher fehlt, ist eine einwandfreie Darstellung des ethnischen Ursprungs und der Sprache der Bevölkerung. Die in den letzten Jahren von den sowjetischen Wissenschaftlern durchgeführten Forschungen haben etwas bekräftigt, was vor 100 Jahren von einigen europäischen Sprachwissenschaftlern behauptet wurde. Unter diesem Aspekt erhält der Ursprung des armenischen Volkes als Urbewohner des armenischen Hochlandes neue Akzente und kann bei der Lösung des Problems bezüglich Herkunft und Sprache der urartäischen Bevölkerung vielleicht wesentlich beitragen.

Der vorliegende Artikel soll den deutschsprachigen Lesern die neueren*) Erkenntnisse der Urartologie näher bringen. Eine wissenschaftliche Abhandlung dieses komplizierten Themas würde zweifellos den Rahmen dieses Artikels sprengen, daher möge sich der interessierte Leser anhand der im Artikel angeführten Fachbücher näher informieren.

**) Dieser Artikel erschien in der Nr. 5 des ÖAK-Journals aus dem Jahr 1987. Das Redaktionskomitee nimmt sich vor, die Entwicklungen seit 1987 in einem separaten Artikel zu behandeln.*

In vielen seiner Inschriften hat der assyrische Herrscher Adadnirar II (auch Adadnirari 991-890 v. Chr.) unter seiner Kampfgegnern ein Land im Norden Mesopotamiens erwähnt, das er „Urartu“ und dessen Volk „Urartaya“ (Urartäer) genannt hat.

Diese Keilinschriften stellen die ersten historischen Zeugnisse eines Reiches dar, das um den Vansee und südöstlich davon zwischen dem 9. und 6. Jh. v. Chr. existiert hat. Nach dem heutigen Stand der Geschichtswissenschaft wird dieses Reich als „Urartu“ bezeichnet, sein Volk als „Urartäer“, seine Kultur und Sprache als „Urartäisch“.

Seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten gibt es einen geschichtswissenschaftlichen Zweig, der Urartologie heißt. Zahlreiche Studien sind über die Geschichte, die Kultur und die Keilinschriften des Van(see)-Reiches veröffentlicht worden. Viele Aspekte der Kultur sowie der Sprache dieses kleinasiatischen Staates sind ans Licht gebracht worden. Auf den ersten Blick scheint es also unangebracht, die Verdienste der Urartologie in Zweifel zu ziehen; besonders wenn diese, einst als ein Teilgebiet der Assyrologie betrachtet, allmählich ein eigenständiger Wissenschaftszweig geworden ist und heute über zahlreiche Konzepte verfügt, die wir nicht in Zweifel ziehen können.

Tatsächlich zählt die Urartologie heute viele namhafte Wissenschaftler, die durch bedeutungsvolle Arbeiten über die verschiedensten Gebiete (Geschichte, Sprache, Kunstformen,...) diesen Zweig bereichert haben.

Es besteht nicht die geringste Absicht, im vorliegenden Artikel die Verdienste und die Leistungen dieser Wissenschaftler zu schmälern. Sie haben zwar eine ungeheuer wertvolle Arbeit geleistet, haben aber nicht immer - wie die folgenden Angaben zeigen werden - den richtigen Weg eingeschlagen, bzw. die wichtigeren Beweise in Betracht gezogen. So merkwürdig es scheinen mag, befindet sich diese geschichtswissenschaftliche Branche, trotz ihrer unleugbaren Erfolge, heute auf einem nicht ganz korrekten Weg und stößt dadurch oft auf unausweichliche Hindernisse; in mancher Hinsicht befindet sich sogar in einer Sackgasse.

Woran liegt es? Was ist in der Urartologie unannehmbar?

Wir möchten zunächst feststellen, dass viele Behauptungen über den Ursprung des Urartu-Reiches, die Chronologie seiner Herrscher und ihre Feldzüge sowie zahlreiche andere Beweise außer Zweifel stehen. Diese Behauptungen sind durch andere Quellen, wie assyro-babylonische und elamäische und weitere Keilinschriften bestätigt. Ebenfalls besteht kein Zweifel über die Ausdrucksweisen dieser Kultur, was Architektur, Gewerbetätigkeit und andere Volkskünste betrifft, weil alle durch unleugbare, konkrete Beweise belegt sind.

Aber wenn es um den Ursprung, die Sprache und das plötzliche Verschwinden des urartäischen Reiches geht, tauchen zahlreiche Fragen auf, die keine befriedigenden Antworten haben und daher berechtigte Bedenken hervorrufen. Dies hat die Entwicklung der Forschung in den letzten Jahren ernsthaft behindert.

Wie kann man sonst ein Beharren als wissenschaftlich bewiesen betrachten, bei dem ein mächtiges Reich plötzlich in der Geschichte erscheint ohne vorher in den assyro-babylonischen oder hethitischen Texten erwähnt zu sein? Dieses Reich entwickelte sich einige Jahrhunderte lang zur mächtigsten Kultur der Region stellte sogar eine echte Gefahr für die Assyrer dar und dann verschwand genauso plötzlich aus der Geschichte wieder.

Nach dem Verschwinden dieses Reiches taucht plötzlich ein neues Reich am gleichen Ort auf, welches von der armenischen Dynastie der Orontiden gegründet wurde. Ist es nicht merkwürdig, dass in den altorientalischen Geschichtsquellen nunmehr von einer armenischen Dynastie bzw. von einem armenischen Volk gesprochen wird; niemand kann bestreiten, dass ein Reich plötzlich verschwindet, aber auch ein Volk?

Heute, im Lichte neuer wissenschaftlichen Entdeckungen, ist u.a. jene bisher verbreitete Ansicht unakzeptabel, wonach die Armenier, ab dem sechsten Jh. v. Chr. plötzlich die Urartäer bzw. das urartäische Reich ersetzt hätten; sie seien ab dem 12. Jh. v. Chr. aus der Balkanhalbinsel eingewandert seien, allmählich in das urartäische Reich eingesickert und, nachdem sie die Einheimischen assimiliert hätten, so stark geworden seien, dass sie konsequenterweise das von den Assyrern und Medern geschlagene Reich übernommen hätten. Diese Auffassung, die bisher von den meisten Wissenschaftlern akzeptiert worden war, hatte ernsthafte Bedenken hervorgerufen, die bis vor kurzem noch keine befriedigenden Antworten zugelassen hatten.

Wie kann man überhaupt erklären, dass ein Volk 600 Jahre lang (von ung. 1200 bis 600 v. Chr.) von den anderen Völkern und/oder Königreichen Kleinasiens (Kommerier, Phrygier, Lyder, Assyrer, Luwier, Skythen. etc.) in irgendeiner Weise, weder als Volk noch als Stadtreich oder Königreich erwähnt zu sein, existierte? Es ist ebenfalls undenkbar, dass ein Volk, ohne vorherige Auseinandersetzungen mit dem mächtigen urartäischen Reich an seiner Stelle ein neues Reich gründen konnte.

Wie konnte eigentlich die Urartologie eine andere Meinung vertreten, wenn bis vor kurzem und teilweise auch heute noch, die Ansicht verbreitet wurde, wonach die Urheimat der indo-europäischen Völker die Balkanhalbinsel gewesen sei?

Manche Neuentdeckungen in den Geschichts- und Sprachwissenschaften veranlassen über den Ursprung des Van(see)-Reiches zu revidieren.

Schon vor hundert Jahren behauptete der Sprachforscher Johannes Schmidt [1843-1901], dass die Urheimat der indo-europäischen Völker Kleinasien gewesen ist 1). Aber seine dafür angeführten Beweise - die Übertragung bloß zweier Stammwörter aus der semitischen

Ursprache in die indoeuropäische, waren nicht schlüssig und die Behauptung verlor an Glaubwürdigkeit.

1964 machte der anerkannte Sprachforscher Wladislaw Ilitsch-Swititsch eine Entdeckung. Er bewies mit erstaunlicher Genauigkeit, dass die Völker, die die semitische und indoeuropäische Ursprachen verwendet haben, in prähistorischen Zeiten für längere Perioden in Nachbarschaft gelebt, Beziehungen miteinander gepflegt und zahlreiche Stammwörter von einander entlehnt haben. Durch eine Reihe systematischer und überzeugender Auslegungen zeigte der Autor, dass beide Urvölker nur dann Nachbarn sein konnten, wenn Ihre Urheimat im mittleren Kleinasien, bzw. östlich bis zur persischen Ebene lag 2)

Experten der Sprachenvergleiche wie Oleg Schirokow, Wjatscheslaw Iwanow, T.W. Gamkrelidze 3), A Dorgopolski, A Koroljow und andere behaupten ebenfalls, dass die Urheimat des indo-europäischen Urvolkes Kleinasien gewesen sein müsste.

Schon 1967 hat das Mitglied der Akademie K. Djahukian folgendes festgestellt: „Wir müssen annehmen, dass die Indoeuropäer in unmittelbarer Nachbarschaft mit semitischen Stämmen gelebt haben.“ 4)

Zur Unterstützung dieser Theorie erbringen die Wissenschaftler folgende Beweise, die höchst beachtenswert sind:

1. Die urindoeuropäische Sprache weist wesentliche Entlehnungen aus den semitischen Sprachen Vorderasiens auf. (Hier ist die Rede von Entlehnungen von einer Ursprache zu einer anderen Ursprache, also in der Zeit, wo noch keine Schrift vorhanden war.) Dies ist ein Phänomen, das unerklärbar bleibt, wenn wir die Urheimat der Indoeuropäer in Europa weiterhin vermuten. Solche Entlehnungen konnten nur unter der Voraussetzung einer langjährigen Nachbarschaft (deren wahrscheinliche Grenzlinie zwischen Kleinasien und Mesopotamien lag) stattgefunden haben.
2. Die Existenz der indo-europäischen Hethiter wurde im 17. Jh. v. Chr. durch Hieroglyphen und später durch Keilschriften belegt. Dies bedeutet, dass Jahrhunderte vor der angeblichen Einwanderung der Indoeuropäer (- 1200 v. Chr.) Kleinasien schon mit indo-europäischen Stämmen und Völkern besiedelt war.
3. Ebenso trifft man in den akkadischen Inschriften (24 und 23. Jh. v. Chr.) einen beachtlichen Anteil indoeuropäischer Wörter an, deren Quelle eben die oben genannten hethitischen und andere indoeuropäische Sprachen sind, mit denen die akkadische Kultur in enger Beziehung stand.
4. Ferner ist in hethitischen Quellen, (14 Jh. v. Chr.), als östlicher Nachbarstaat das "Hajassa-Reich" deutlich erwähnt, sowie sein indo-europäisches Volk "Hajass" 5), das nichts anderes als das später erschienene armenische Volk darstellt.
5. Manche semitische Entlehnungen aus der altgriechischen Sprache deuten darauf hin, dass die Griechen Urbewohner Kleinasiens gewesen und erst Anfang des zweiten Jahrtausends v. Chr. in die Balkanhalbinsel und auf die Ägäis-Inseln eingewandert sind 6)
6. Die archäologischen Ausgrabungen in Medsamor (etwa 50 km nordwestlich von Jerewan) und Ledschaschen am Sewan-See (60 km nord-östlich von Jerewan) deuten darauf hin, dass die indo-europäischen Stämme ab dem 4. Jahrtausend v. Chr. aus Kleinasien in verschiedenen Richtungen ausgewandert sind. Es ist, zum Beispiel, bewiesen, dass die zwei- und vierrädrigen Fuhrwerke ursprünglich von den indo-europäischen Stämmen verwendet worden sind. Die

ältesten Funde solcher Fuhrwerke sind bis jetzt in Kleinasien und auf der armenischen Hochebene gemacht worden. Je mehr wir uns von Kleinasien entfernen, desto neuer werden die Erdschichten, wo sie auftauchen

Die Wissenschaftler stützen sich auf diese und zahlreiche andere Beweise, um zu behaupten, dass:

- a) Die indo-europäische Urheimat Kleinasien gewesen ist, zusammen mit der armenischen Hochebene;
- b) Die Armenier die Urbewohner ihres Landes gewesen sind. 7)

Die Theorie der Uransässigkeit der Armenier ist auch dadurch verstärkt, dass viele Aspekte der armenischen Sprache und vor allem ihre Konsonanten-Lautbildung durch den Einfluss kartwelischer Sprachen geklärt worden sind. Was deutlich voraussetzt, dass die Armenier Nachbarn dieser Völker und daher Urbewohner des armenischen Hochlands gewesen sind.

Wir gelangen zur gleichen Schlussfolgerung durch die hethitischen Inschriften in denen "Hajassa" als Reich und sein Volk oft unmissverständlich erwähnt worden sind. Kann man noch deutlicheres und unlegbareres Beweismaterial als diese auf Stein eingravierten Inschriften erwarten?

Also, wenn die Armenier schon da waren, wohin sind sie ein ganzes Jahrtausend lang verschwunden, bis Urartus Niedergang, um dann plötzlich als „neu gestaltetes Volk“ wieder in der Geschichte zu erscheinen?

Die Einwanderungstheorie über die Armenier stellt somit den wesentlichen Fehlschluss der Urartologie dar, weil dadurch keine überzeugende und klare Erklärung über den Ursprung des Van(see)-Reiches möglich ist. Das Missverständnis stammt aus dieser bis heute noch falschen Auffassung der Indoeuropäologie auf der die Urartologie basiert.

Was bedeutet dann „Urartu“? Wer sind die Urartäer überhaupt?

Aus den geschichtlichen, sprachwissenschaftlichen, anthropologischen Sicht stellt sich heraus, dass "Urartu" nichts anders als „Ararat“ ist, das in den assyro-babylonischen Inschriften in den umgelauteten Formen „Urartu“ oder "Uraschtu" erscheint. Diese gleichen Benennungen treffen wir auch in der biblischen Literatur (Jeremia, Kap. 51, 27), wo ebenfalls für denselben Zeitraum das "Ararat-Reich“ erwähnt worden ist.

Dass das „Ararat-Reich" tatsächlich Armenien selbst darstellt, dafür gibt es auch schriftliche und schlüssige Hinweise: Die eingravierten dreisprachigen Keilinschriften, in altpersisch, elamisch und akkadisch, die man in persischen Behistun ausgegraben hat, stellen die Übersetzungen desselben Textes über die Feldzüge des persischen Königs Darius I. (Dareios I. 522-486 v. Chr.) dar. Dort findet man die folgenden Zeilen (2. Spalte im persischen Teil [§ 29]). So spricht der König. "Einen Perser namens Waumisa, meinen Diener, habe ich nach Armenien geschickt".

Wir zitieren die Wortlaute:

- Im Altpersischen: *T ātij Dāraja^uauš kšajatija. Uanmisa nāma parsamanā bādaka a^uam adam prāišajam Arminam.*
- Im Elamischen: *Aak darijama^uis sunkuk. naanri Maumisa hise parsiskiir u libaruri hupirri u tiibbe Harminujaip.*
- Im Akkadischen: *Darijamaš siarru kiajaam. igabbí Úmiissi šúumšu Gallaja parsaja ana Úraštu 8*)

In allen drei Sprachen ist dasselbe Reich erwähnt worden: Armina (altpersisch), Harminua (elamisch) und Uraschdu (akkadisch).

Also Armina - Harminuja - Úraštu 9)

In einem anderen Ausschnitt dieser selben (Behistun) Inschrift, immer dreisprachig ist die Bezeichnung der Armenier erwähnt worden. Auch hier ist der Armenier einige Male im Altpersischen als "Armin", im Elamischen als "Harmin" und im Akkadischen als "Urast" bezeichnet worden. Also in der vierten Spalte des persischen Teiles (§52) gibt es den folgenden Satz: "Ein Armenier namens Araka". Die Aussprachen sind:

im Altpersischen: *Ara^uka nāma arminija*

im Elamischen: *Harak^uka hiša harminujara*

im Akkadischen: *Ara^uhu šúumšu úraš^utaja*

Auch hier ist die Gleichung

armin(ija) - harmin(ujara) - úraš^ut(a)ja oder urar^ut(a)ja sehr deutlich zu merken.

Dieser quasi-mathematischen Gleichung ist schwer auszuweichen. Sie liefert den einzigen sicheren Schlüssel zur Lösung des Rätsels um das Ararat-Reich und sein Volk.

Die Ähnlichkeiten zwischen dem Ararat-Reich und der Geschichte des armenischen Volkes werden auffallender, wenn wir die schriftlichen Sprachen beider Kulturen in Betracht ziehen. Wie sind diese überhaupt vergleichbar? Bevor wir aber diesen Vergleich unternehmen, halten wir es für notwendig, folgende Bemerkungen zu machen:

1) Es ist zu beachten, dass, obwohl alle Inschriften des Ararat-Reiches in der assyrischen Keilschrift ausgeführt sind, ihre Sprache jedoch nicht assyrisch ist. Dies stellt ein Phänomen dar, das in der antiken Welt weit verbreitet war und heute noch weltweit zu finden ist. z.B. die lateinische Schrift: viele Völker in West- und Mitteleuropa sowie in anderen Erdteilen schreiben mit lateinischen Buchstaben auch wenn ihre Sprachen weit entfernt vom Latein sind. Und genau wie ein Pole oder ein Isländer unter Umständen einen spanischen oder portugiesischen Text lesen könnte, ohne etwas zu verstehen, so haben die Assyrologen des vorigen Jahrhunderts versucht, die neu entdeckten Inschriften zu entziffern. Die Vansee-Inschriften wurden von den Fachleuten mit der assyrischen Aussprache gelesen. Das war der erste Irrtum.

Ähnliche Beispiele gibt es heute noch, wo derselbe lateinische Buchstabe in verschiedenen Sprachen nicht denselben Lautwert hat. Der Buchstabe "S", z.B., ist je nach Sprache als "ss" oder eben als "s" ausgesprochen; "Z" als "s" oder "ts", usw.

Außerdem gibt es in manchen Sprachen Buchstabengruppen, die ihren eigenen Lautwert (wie "ght"= "t" oder "gh" = "f" im Englischen) oder überhaupt keinen haben (wie "ent" im Französischen). Der völlig unkundige Leser wird bestimmte Schwierigkeiten in der Aussprache haben, weil er ja die ihm durch seine Muttersprache bekannten Lautwerte anwenden will.

Das ist genau das was bei der Entzifferung der Inschriften aus dem armenischen Hochland passiert ist: die Wissenschaftler haben sie mit ihnen schon bekannten assyrischen Keilschrift-Lautwerten interpretiert. Der anerkannte Experte über die Inschriften des Ararat-Reiches, G.A. Melikischwili, der nicht geneigt ist, eine Ähnlichkeit zwischen der Inschriften-Sprache und dem Armenischen zu merken, hat dennoch zugegeben „Leider sind wir hoch nicht in der Lage, die richtige Aussprache der urartäischen Schriftzeichen zu bestimmen; also sind wir gezwungen, diejenigen Lautwerte denen zuzuteilen, die sie im Assyrischen gehabt haben“. 10)

2) Es muss festgestellt werden, dass obwohl die Herrscher des Ararat-Reiches diese Keilschrift-Zeichen aus dem Assyrischen entliehen haben, diese Entlehnung aber nur teilweise geschehen ist; die Urartäer haben etwas mehr als die Hälfte der assyrischen Zeichen übernommen und sie ihrer Sprache einverleibt.

3) Über den Inhalt dieser Inschriften herrscht eine gewisse Verwirrung, da einerseits dasselbe Wort mit unterschiedlichen Bedeutungen und andererseits verschiedene Wörter mit demselben Ausdruck übersetzt worden sind. Das Wort "Kuruni", z.B. das in den betreffenden Inschriften häufig vorkommt, ist von den verschiedenen Experten als "mächtig", "riesig", "groß", übersetzt, wo das Vokabel doch eine überzeugende Ähnlichkeit mit dem armenischen "gurn" aufweist (fest/stark), eine Bedeutung, die viel besser in den Kontext hinein passt.

Für den umgekehrten Fall, mit demselben Ausdruck wiedergegebene sinnverwandter Wörter, zitieren wir wieder den berühmten Experten G.A. Melikischwili. Er hat vier verschiedene Wörter mit „Herr“ und „Statthalter“ drei mit „Pietät“ und sechs mit „erzeugen“ und „bauen“ übersetzt. Bekanntlich sind „bauen“ und „erzeugen“ verwandte Begriffe aber nicht völlig gleich in Bedeutung und gar nicht so in ihrer Aussprache.

4) Es ist auch sinnvoll zu wissen, wie man die Inschriften des Ararat-Reiches entziffert hat; Herangezogen waren die Texte in assyrischer Schrift. Wie schon erwähnt, hat man in manchen Gebieten (Keleaschin und Topusawa) zweisprachige Inschriften (in Assyrisch und in der Schrift-Sprache des Ararat-Reiches) aufgedeckt. Durch eine Vergleichsstudie mit den bekannten Sprachen sind manche Bedeutung der Ararat-Sprache ans Licht gebracht worden. Ein anderer Teil wurde von den Wissenschaftlern durch Vermutungen erklärt. Bis heute jedoch steht in den Wörterverzeichnissen über dieses Gebiet noch die Bemerkung „nicht nachgeprüft“.

Trotzdem kann man behaupten, dass der Inhalt dieser Inschriften mit annähernder Genauigkeit den Wissenschaftlern bekannt ist, obwohl letztere die Aussprache nicht beherrschen.

Die Experten versuchen immer noch diese Inschriften mit der assyrischen Aussprache zu lesen, obwohl viele von ihnen bemerkt haben, dass sie diese Sprache nicht ganz richtig lesen können. Eine merkwürdige Nachlässigkeit, die die "Urartologie" in einer Sackgasse geführt hat.

Dabei würde es genügen, dass man einen Vergleichsblick auf das Armenische und die Ararat-Sprache dieser Inschriften wirft, um zahlreiche überzeugende Ähnlichkeiten festzustellen, auch dann wenn die Sprache nicht ganz genau zu lesen ist.

Somit zeigt ein Großteil der uns bis heute bekannten 400-450 Wörter aus den betreffenden Keilinschriften eine Ähnlichkeit mit dem Altarmenischen (Grabar). Z.B.

- abili - aweli (mehr);
- ari = ar[ne]l (nehmen);
- armuzi - arm (), zarm (Generation, Dynastie);
- atu - ut[e]l (essen);
- haluli - chaghogh (Weintrauben);
- ini - ain (dies); istini - ast (hier);
- manu - men[al] (bleiben);
- Šuri = sur (Schwert),
- ula - ughi (Weg).
- zari - dzar (Baum) und so weiter.

Die Sprache dieser Keilschriften ist weder Altarmenisch, noch churritisch; einige Experten bezeichnen diese als „neuchurritisch“, was allerdings nicht einwandfrei ist!

Wie die Sprachwissenschaftler zu Recht behaupten, entlehnt jede Sprache Wörter von einer anderen, besonders unter nachbarschaftlichen Bedingungen. Aber, die grammatikalischen Formen sind unentlehnbar. Nun, wie ähnlich sind die grammatikalischen Formen dieser Keilinschriften und des Armenischen?

Die Fachleute haben diesem Aspekt leider sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sie haben sich hauptsächlich auf die Ähnlichkeiten der Wortschätze konzentriert. Manche Studien haben aber bewiesen, dass die grammatikalischen Endungen in beiden Sprachen fast ausnahmslos vergleichbar sind. Die Deklinationsendungen der Substantive in den Keilinschriften weisen eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den entsprechenden des Armenischen auf.

In den Inschriften sind die Verbformen nur teilweise erhalten geblieben: nur eine Form des Präsens und einige des Präteritums, wo auch nur die Endungen der 1. und 2. Person bekannt sind. Dort ebenfalls findet man klare Ähnlichkeiten, z.B. die Gleichheit der Basisvokale, die gleiche Trennung zwischen den transitiven und intransitiven Formen, usw.

Wir erheben selbstverständlich keinen Anspruch, im Rahmen dieses Artikels einen maßgebenden Beitrag für die erwähnte Problematik geleistet zu haben. Wir weisen lediglich auf einen offenbaren Mangel hin, dessen Richtigstellung eine dringliche Forderung geworden ist. Das imposante Erbe, das uns von Wissenschaftler-Generationen hinterlassen wurde und viele Aspekte des glanzvollen Ararat-Reiches und seiner Kultur erleuchtet hat, muss endlich ins richtige Licht gerückt werden.

Vielleicht ist die Sprache dieser Herrscher gar nicht die armenische gewesen, sondern einer von ihren verschwundenen Dialekten, bzw. eine dem Armenischen ganz nahe stehender Sprache. Man muss hier zugeben, dass es nicht zu erwarten wäre, das Geheimnis dieser Inschriften über Nacht völlig zu lüften, bzw. sämtliche Meinungsverschiedenheiten auf einem Schlag zu beseitigen. Man darf auch nicht vergessen, dass - selbst wenn diese alte Sprache die Armenische ist - es sich weder um das heutige Armenisch, noch um das Grabar des 5. Jh. handelt, sondern um jene, die noch ein weiteres Jahrtausend zurückliegt (wahrscheinlich der Van-Dialekt). Heutzutage ist es für einen Armenier bestimmt schwer, die Sprache seiner Ahnen vor einem Jahrtausend zu verstehen. Einige der vierzig Dialekte des Armenischen sind bis heute noch unverständlich geblieben. Daher soll es nicht verwundern, wenn wir die fast dreitausendjährige Sprache unserer Ahnen nicht leicht verstehen, dazu noch mit der umstrittenen Aussprache.

Auf jeden Fall kann die Behauptung, wonach die urartäische Sprache keine Beziehung zum Armenischen hat, und die urartäische Kultur eine andere als die armenische ist - die nur davon beeinflusst worden wäre - nicht als seriös angenommen werden und wird daher früher oder später zu revidieren sein.

Die Angaben, die wir erwähnt haben, machen einen Bruchteil der in den letzten Jahrzehnten von manchen Experten vorgebrachten Einwände aus. Da die meisten dieser Arbeiten auf Armenisch veröffentlicht worden sind, haben sie leider nicht die nötige Aufmerksamkeit in den Kreisen der Wissenschaftler gefunden.

Es ist höchste Zeit, dass sich dieser Wissenschaftszweig ernsthaft mit diesen wichtigen Fragen beschäftigt, um den bestehenden Fehler zu korrigieren und neue, einwandfreie Grundlagen für diese sonst gut entwickelte Branche der Orientalistik zu schaffen.

Mag. Hrair Garabedian
(Aus dem Armenischen übersetzt von L. Torossian)

Anmerkungen:

1) Johannes Schmidt: „Die Urheimat der Indogermanen und das europäische Zahlensystem“, Weimar, 1890.

2) Проблемы индоевропейского языкознания, Москва, 1964, Seite 3 - 12.

3) Für die Ansichten Iwanows und Gamkrelidzes, siehe

- „Конференция по сравнительно-исторической грамматике индоевропейских языков“, Москва, 1972,

- „Балканский лингвистический сборник“, Москва, 1977,

- „Советское славяноведение“, 1973, No. 4,

- „Вестник древней истории“, 1980, No. 3, 1982, No. 2,

- „Индоевропейские языки и индоевропейцы“, Москва, 1984, 2 Bände.

4) Г. Джаукиан : „Очерки по истории дописменного периода армянского языка“, Ереван 1967, S. 39.

5) Die Armenier haben sich immer als "hai" bezeichnet und nicht als "armen", ihr Land als "Hajastan" und nicht als "Armenia". "Armen" und "Armenia" stellen eine der vielen ausländischen Bezeichnungen dar, womit die Armenier bekannt sind. Neben "armen" gibt es auch "somekhi" (in Georgisch), usw. für "Armenier", und "Somcheti", usw. für das historische Armenien. So was kommt öfter in der Geschichte einer Nation vor. Z. B. Die Deutschen bezeichnen sich als "deutsch", ihr Land als "Deutschland", während andere Völker nennen sie "nemetz", "german", "alman", usw. und ihr Land "Germania", "Nemitschina", "Almanja", usw. Zur Frage des armenischen Volkes im Zusammenhang mit den "Hajassa" siehe u.a:

- Капанцяг Г.А. „Хаяса - колибель армян. Этногенез армян и их начальная история“, Ереван 1947.

- Пиотровский В. В. „Происхождение армянского народа“, Ереван 1946.

6) J. Mellart: "The End of the Early Bronze Age In Anatolia and the Aegean", AJA, 1958, v. 62, N 1. Siehe auch, „Балканский лингвистический сборник“, Москва 1977, S. 6.

7) "Lraber Hasarakakan gitutiunneri" Jerewan, 1980, Nr. 5, S. 91; auch „Patma-banasirakan Handes", Jerewan, 1977, Nr. 1, S. 99 - 100.

8) Für diese Behistun-Inschrift siehe F. H. Weissbach, Die Keilinschriften der Achämeniden, Leipzig, 1911, 1968.

9) Das ist das Äquivalent von "Urartu". In akkadischen Inschriften kommt diese Bezeichnung häufig vor und bedeutet dasselbe Reich als "Urartu"

10) Г. А. Меликишвили : „Урартские Клинообразные Надписи“, Москва-Ленинград 1960, S. 16.